

Literaturangaben sind S. [207f.] und nochmals S. [244] auf den neuesten Stand gebracht. Überaus wertvoll sind auch die neu angelegten Listen S. [209]—[227], die der peinlichst genauen Arbeitsweise Spulers alle Ehre machen. Da werden in möglicher Vollständigkeit die Reihen der nestorianischen, assyrischen und chaldäischen Katholiki aufgeführt, der Patriarchen von Antiochien in der Frühzeit und seit der konfessionellen Spaltung in Jakobiten, Syrianern, Orthodoxen und unierten Melkiten, der maronitischen Patriarchen, der armenischen Katholiki und unierte-armenischen Patriarchen, der orthodoxen und koptischen Patriarchen von Alexandrien; auch der erste äthiopische Patriarch Basileios ist ebenso gewissenhaft gebucht wie der unierte Apostolische Exarch Haila Marjam Cabsay.

Diese Sonderausgabe ist ein überaus wertvolles Geschenk des Verfassers und Verlags über den Kreis der Fachgelehrten hinaus an alle aufrichtigen Freunde und Verehrer der Ostkirche.

Joseph Molitor

Eike Haberland, *Untersuchungen zum äthiopischen Königtum* = A. E. Jensen (Hrsg.), Studien zur Kulturkunde 18. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag GmbH, 1965, VIII u. 353 S., 8 Karten, 3 Abb. brosch. 44 DM.

Es ist das Anliegen des vorliegenden Werkes (einer der Philos. Fak. der Universität Frankfurt eingereichten Habilitationsschrift — der Verf. wurde inzwischen auf das Ordinariat für Völkerkunde an der Universität Mainz berufen), den Charakter des äthiopischen Königtums zu bestimmen. Die Arbeit gliedert sich in zwei große Abschnitte: das Königtum Hoch-Äthiopiens (23–215) und das Süd-Äthiopiens (217–309). Auf einer Vielfalt von ethnologischen Daten aufbauend legt der Verf. seine Ansicht dar, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: Es ist zu vermuten, daß sich die Institution des sakralen Königtums vom Vorderen Orient aus in sehr früher Zeit nach Afrika ausbreitete und in ihrer ursprünglichen Form „einer Kulturwelle vermutlich hellhäutiger Menschen zuzuschreiben ist“ (4). Jedenfalls bestand es wohl schon als „festgefügte Institution“ (311), als die südarabische Einwanderung in Nord-Äthiopien einsetzte. Dem hoch-äthiopischen Königtum, wie es sich dann in Aksum herausbildete, lag nach Haberland demnach eine frühere Schicht gemeinafrikanischen Königtums zugrunde, die durch die biblisch-christliche Reichsidee umgeformt wurde. Der Verf. interpretiert eine ganze Reihe von Erscheinungsformen äthiopischen Herrschertums als Restbestände des heidnisch-afrikanischen Unterbaus und führt den gemeinsamen Nenner einer Anzahl von Elementen im Königsritual und in der Auffassung von den Funktionen des Herrschers im Norden und im Süden Äthiopiens (9) als Beweis dafür an, daß in diesem Raum ursprünglich eine gemeinsame Auffassung vom Königtum herrschte. In diesen Zusammenhang gehört auch der „Verdienstkomplex“ (vgl. bes. 187–200), mit dem sich Haberland schon früher beschäftigt hatte<sup>1</sup>.

Auf dem Weg zum Süden kann vor allem das Königtum von Wolamo als Modell für die Überlagerung einer älteren Schicht mit christlich-amharischen Elementen gelten (255–80), während das südliche Äthiopien ansonsten — trotz mehr oder weniger starker hoch-äthiopisch-christlicher Einflüsse — alle wesentlichen Züge „echten heiligen afrikanischen Königtums“ (282–84) bewahrt hat, in dem der König noch „der Nachfahre des vom Himmel gefallenen oder von der Sonne gezeugten ersten Kulturbringers“ (315) ist.

Wenn sich der Verf. mit seiner Ansicht auch in Gegensatz zu der Arbeit von A. Caquot<sup>2</sup> stellt, kann man ihm in keiner Weise vorwerfen, daß er die überragende

<sup>1</sup> *Verdienstfeste in Süd-Äthiopien* = Paideuma 6 (1957) 326–41.

<sup>2</sup> *La royauté sacrale en Éthiopie* = Annales d'Éthiopie 2 (1957) 205–18.

Bedeutung und formende Kraft der salomonisch-christlichen Reichsidee in Nord-Äthiopien geschmälert habe — im Gegenteil: Auf Schritt und Tritt bemüht er sich, die Bedeutung dieser Idee herauszustellen. Was er vermieden wissen will, ist jede Einseitigkeit in der Beurteilung des äthiopischen Königtums: hier afrikanische Ethnologie — dort Äthiopistik (8). Man muß ihm in diesem Zusammenhang besonders dankbar dafür sein, daß er mit treffenden Worten die Rolle des äthiopischen Klerus — in der Vergangenheit oft als Vertreter eines Christentums letzten Ranges abgetan — kennzeichnet. Ich kann mir nicht versagen, zwei Stellen, die mir in ihrer Aussage ganz besonders gut gelungen zu sein scheinen, hierher zu setzen: „Das nicht zu unterschätzende Verdienst dieser zu Unrecht geschmähten Geistlichkeit war es, inmitten eines afrikanischen Volkes durch die tägliche Vollziehung des Meßopfers, durch die Erzwingung der formalen Gebote der Kirche — Fasten, Feiertagsheiligung, Monogamie, Beichte —, durch die Aufrechterhaltung des christlichen Kalenders auch im einfachen amharischen oder tigrinischen Bauern hinter seinen Bergen ein christliches Bewußtsein wachzuhalten“ (35).

„Gegenüber dieser Allgewalt des Verdienststrebens muß man den nie gebrochenen Kämpfermut der christlichen Geistlichkeit bewundern, ebenso wie die unvergleichliche Kraft, die das einmal ausgeworfene Saatkorn des Evangeliums auf diesem felsigen Boden entwickelte. . . . Man ist nur zu leicht geneigt, über diesen literarischen Versuchen und den endlosen dogmatischen Streitereien des vielgeschmähten äthiopischen Klerus den aufopferungsvollen Kampf zu übersehen, der inmitten eines afrikanischen Landes von einer kleinen Gruppe geführt wurde, die von der Herrlichkeit christlich-antiken Gedankengutes ergriffen war“ (198f.).

Es ist nicht möglich, hier weiter auf Einzelheiten (wie z.B. die Nachfolgeordnung: 56–71, das Inthronisationsritual von Aksum: 90–103, die Herrschaftssymbole: 103–33, den Charakter der Königspfalz: 155–63) einzugehen. Die ganze Arbeit mit ihrer Unmenge an interessanten und aufschlußreichen Details zeigt, wie wichtig auch in diesem Bereich die Feldforschung ist — man vergleiche nur, was Haberland auf Grund seiner Kenntnis der Dinge zu den Konstruktionen von G. Lanczkowski<sup>3</sup> zu sagen hat.

An Einzelheiten möchte ich nur bemerken:

Es ist bedauerlich, daß der Verf. bei der Bundeslade (30–32) die Arbeiten von M. Rodinson<sup>4</sup> nicht erwähnt. Gerade diese hätten, da Rodinson einen genetischen Zusammenhang des Täbot (der in den Altartafeln anderer orientalischer Kirchen, besonders der koptischen, eine Parallele besitzt<sup>5</sup>) mit den Gesetzestafeln der israelitischen Bundeslade in Frage stellt und das Aneinanderrücken der beiden als eine „innovation due à un courant idéologique qui cherchait à faire de l'Éthiopie une *verus Israel*“<sup>6</sup> betrachtet, auf Haberlands Untersuchungen neues Licht werfen können.

S. 43f. läßt der Verf. den Leser im Unklaren, welchen der drei Brüder al-‘Assäl (der Aulād al-‘Assäl) er meint. Es handelt sich um aš-Šafi abu'l-Faḍā'il ibn al-‘Assäl<sup>7</sup>.

Bei der Form der ehrenvollen Verbannung (80) ist neben der Ernennung zum Statthalter einer entlegenen Provinz auch die zum Botschafter zu erwähnen.

<sup>3</sup> *Eine südliche Ausstrahlung altägyptischer Glaubensformen* = Saeculum 12 (1961) 131–39.

<sup>4</sup> *Sur eth. tābōt, av. tābūt et les noms sémitiques de l'Arche* = Comptes-rendus du Groupe linguistique d'études chamito-sémitiques 9 (1962) 64–68; *L'Éthiopie a-t-elle été juive?* = Revue des Études juives. Historia Judaica 4. S. 2 (= 122) (1963) 399–403; *Sur la question des „influences juives“ en Éthiopie* = JSSt 9 (1964) 11–19.

<sup>5</sup> Vgl. A. Raes, *Antimention, Tablit, Tabot* = Proche-Orient chrétien 1 (1951) 59–70.

<sup>6</sup> M. Rodinson in: Bibliotheca Orientalis 21 (1964) 243.

<sup>7</sup> Vgl. GCAL II 398–403.

Die S. 110f. erwähnte Miniatur des Königs Salomon befindet sich in einer Handschrift (Cod. Aeth. 25) nicht „der Wiener Bibliothek“, sondern der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

S. 121, Z. 22 v.o., hätte ein Blick in die äthiopischen Grammatiken von Praetorius<sup>8</sup> und Dillmann<sup>9</sup> gezeigt, daß allein die Transliteration: manbaréya, richtig ist.

Zu dem Herrschaftssymbol der Fahne (122) ist der Aufsatz von St. Chojnacki, *Some Notes on the History of the Ethiopian National Flag* = *Journal of Ethiopian Studies* I 2 (1963) 49–63, zu ergänzen.

Man ist erstaunt, daß der Verf. bei der Behandlung des Löwen als Königs- und Wappentier (127–30, 298f.) nicht näher auf den Reichspruch „Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda“ eingeht. Eine genauere Untersuchung hätte gezeigt, daß der Spruch aus Apk 5,5 eben nicht ein „aus dem Zusammenhang gerissener Vers“ (127) ist: Er bezieht sich gar nicht auf den jeweiligen Herrscher, sondern ist ein Reichsmotto, das dem Herrschernamen vorangestellt wird. Der siegreiche Löwe ist ein Symbol für Christus in seiner Erlösungstat; somit ist der Spruch ein Ausdruck und Bekenntnis des Glaubens der christlichen Äthiopier, wie es schöner nicht hätte formuliert werden können. Erst falsche englische Übersetzungen („The Conquering Lion of the Tribe of Judah, ...“), denen andere europäische Journalisten und Schreiber folgten, waren der Anlaß, diesen Reichspruch als Attribut des Kaisers aufzufassen. Dieser Irrtum beeinflußt heute wiederum das Denken der Äthiopier, wenn auch der amharische Text der Proklamation für die Einführung des Reichsamtsblattes Nagärit Gāzētā vom 10. März 1942 nach wie vor nach „Yehudā“ den vollen Punkt (naṭeb) setzte. In einem schönen Aufsatz hat S. Rubenson überzeugend dargetan, daß die Identifizierung des Herrschers mit dem „Löwen aus dem Stamm Juda“ in den Augen europäischer Schriftsteller erst mit Menilek II. einsetzte<sup>10</sup>. Selbstverständlich wird davon die Tatsache, daß der Löwe in Äthiopien als königliches Tier galt und gilt, nicht berührt.

Die gelegentliche Erwähnung des Krönungsrituals von 1930 (68, 145) hätte durch eine Heranziehung des koptisch-arabischen Textes (mit französischer Übersetzung) wesentlich präzisiert werden können<sup>11</sup>. Ich habe in diesem Ritus vergeblich die Stelle gesucht, an der Ḥäyła Šellāsē I. bei seiner Krönung den apokryphen Psalm 151 rezitiert haben soll (68). Es ist natürlich möglich, daß dies im Ritus nicht vermerkt ist.

Der Verf. erwähnt (248), daß das gewöhnliche Volk in Wolamo, Kaffa und Gāngero neben anderen christlichen Festen auch das Fest Felsätä begehe, und setzt es Mariä Reinigung gleich. Nun wäre es natürlich rein theoretisch möglich, daß diese Völker unter Felsätä Mariä Reinigung verstehen, ich möchte aber eher annehmen, daß dem Verf. hier ein Irrtum unterlaufen ist. Felsätä Märyām ist in der äthiopischen Kirche das Fest der Aufnahme Marias in den Himmel (‘ergata ... ḥaba samāy<sup>12</sup>) am 16. Naḥasē (= 9. Aug. jul./22. Aug. greg.), dessen Feier bis zum 21. Naḥasē (= 14. Aug. jul./27. Aug. greg.) dauert. Daneben gibt es noch ein Fest Mariä Heimgang (‘rafta Märyām), das am 21. Ṭerr (= 16. Jan. jul./29. Jan. greg.) gefeiert wird. Welche Gedanken dieser Zweiteilung, die genau den beiden koptischen

<sup>8</sup> § 128 = S. 117.

<sup>9</sup> § 154 = S. 314f.

<sup>10</sup> *The Lion of the Tribe of Judah. Christian Symbol and/or Imperial Title. A Paper Prepared in Advance for the Seminar on Ethiopian Studies*, University College Addis Ababa, Faculty of Arts, 1965.

<sup>11</sup> †ΑΚΟΛΟΥΘΙΑ ΝΤΕ ΠΙΘΩΣΣ ΝΝΙΟΥΡΩΟΥ ΚΑΤΑ ΤΤΑΣΙΣ Ν†ΕΚΚΛΗΝΙΑ ΝΚΥΠΤΙΚΗ ΝΟΡΘΟΔΟΞΗ (Kairo 1646 A. Mart. = 1922 A. Mis. = 1930 A.D.).

<sup>12</sup> PO IX 4, 335–40.

Festen am 16. Misrā bzw. am 21. Ṭūba entspricht, zugrundeliegen dürften, habe ich an anderer Stelle gezeigt<sup>13</sup>. Von diesen beiden Festen ist Mariä Reinigung [ba'āla 'arb'ā = Fest der vierzig (Tage nach der Geburt Christi), oder ba'āla naših<sup>14</sup>; im Griech.: Ὑπαπαντή<sup>15</sup>] am 8. Yakätit (= 2. Febr. jul./15. Febr. greg.) zu unterscheiden<sup>16</sup>.

Der als Herrschaftssymbol im Süden erwähnte Grasring (293, vgl. 114–17) wird auch im amharischen Bereich am Palmsonntag viel verwendet: Man steckt sich Ringe aus Gras, die die Amharen mit großer Fingerfertigkeit in kürzester Zeit flechten, an den Finger.

S. 285 ist mir die Form „überlappen“ begegnet: Das englische „overlap“ ist sicherlich ein sehr nützliches Verbum; die eingedeutschte Form habe ich aber hier zum ersten Mal angetroffen.

Daß die Literaturangaben (allerdings in einer nach einem bestimmten System stark gekürzten Form) in den Text gesetzt sind, erschwert das Lesen des Buches ganz unnötigerweise.

Nach einer sehr brauchbaren Liste der äthiopischen Herrscher seit 1270 (323–27), in der neben den Namen auch die Regierungszeiten und deren hervorstechendsten Merkmale geboten werden, beschließt ein umfangreiches Literaturverzeichnis (329–53) den Band, bei dem man ein Register schmerzlich vermißt.

Die angegebene Literatur zeugt von der großen Belesenheit des Verf., wenn auch bei einem so ausgedehnten Gebiet, das verschiedene Disziplinen umfaßt, Mängel kaum ausbleiben können:

Neben den schon erwähnten Arbeiten von M. Rodinson<sup>17</sup> fehlen E. Dammanns *Die Religionen Afrikas*<sup>18</sup> und E. L. Ehrlichs Darstellung der jüdischen Kultsymbolik<sup>19</sup>. Wenn es bei der heute oft bedauerlichen Länge der Druckzeiten vielleicht auch nicht mehr möglich war, meinen Aufsatz über die *Königsideologie im spätantiken Judentum*<sup>20</sup> zu zitieren, so bedeutet das Fehlen von G. Widengrens grundlegender Arbeit<sup>21</sup> einen ernstlichen Mangel. Wenn der Verf. schon einige Titel Coptica anführt, so hätte er die Arbeiten von C. D. G. Müller nicht übergehen dürfen<sup>22</sup>. Auch meine Darstellung der äthiopischen Kultsymbolik<sup>23</sup> hätte wohl im Literaturverzeichnis einen Platz finden können.

<sup>13</sup> *Kultsymbolik der koptischen und der äthiopischen Kirche* = Symbolik der Religionen 19 (Stuttgart 1962) 210f.

<sup>14</sup> Vgl. A. Dillmann, *Lexicon linguae Aethiopicae* (Leipzig 1865) 288 s.

<sup>15</sup> Vgl. dazu u.a. L. Eisenhofer-J. Lechner, *Liturgik des römischen Ritus* (Freiburg i. Br. 1953) 173f.

<sup>16</sup> Zu den äthiopischen Marienfesten vgl. J. Stephan, *Einige Mariensymbole des Alten Testaments in der äthiopischen Liturgie* (Civitas Vaticana 1957) 16, Anm. 65.

<sup>17</sup> Vgl. o. Anm. 4 und 6.

<sup>18</sup> *Die Religionen der Menschheit* 6 (Stuttgart 1963).

<sup>19</sup> *Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum* = Symbolik der Religionen 3 (Stuttgart 1959).

<sup>20</sup> ZDMG 113 (1963) 493–511.

<sup>21</sup> *Sakrales Königtum im Alten Testament und im Judentum* = Franz Delitzsch-Vorlesungen 1952 (Stuttgart 1955).

<sup>22</sup> Vgl. z.B. *Was können wir aus der koptischen Literatur über Theologie und Frömmigkeit der Ägyptischen Kirche lernen?* = Festschrift H. Engberding — OrChr 48 (1964) 191–215; vgl. weiter E. Hammerschmidt, *Die Erforschung des christlichen Orients in der deutschen Orientalistik* = ebd. 9.

<sup>23</sup> *Kultsymbolik der koptischen und der äthiopischen Kirche* = Symbolik der Religionen 10 (Stuttgart 1962) 167–233.

Erstaunlich ist, daß die Reihe der von C. Beccari herausgegebenen *Rerum aethiopicarum scriptores occidentales inediti a saeculo XVI ad XIX* zwar in den „Abkürzungen“ zum Literaturverzeichnis auftaucht, die einzelnen Bände dann aber weithin fehlen. Statt der portugiesischen Originalfassung der *Tractatus tres historico-geographici* des E. Barradas<sup>24</sup> wird (330) unter „Beccari, C.“ nur dessen italienische Bearbeitung des zweiten Barradas-Traktates zitiert, deren bedenkliche Mängel schon seinerzeit H. Duensing herausgestellt hatte<sup>25</sup>. E. A. W. Budge's *The Queen of Sheba and Her Only Son Menyelek (I)* (332) ist 1932 in zweiter Auflage erschienen, ebenso wie 1961 E. Cerullis *Storia della letteratura etiopica* (333). Bei A. J. Drewes (337) hätten auch seine *Inscriptions de l'Éthiopie antique* (Leiden 1962) angeführt werden müssen, bei M. Griaule seine *Silhouettes et graffiti abyssins* (Paris 1933). Warum wird von M. Grühl (340) nur *Abessinien ahoi!* und keine seiner anderen Publikationen zitiert? Die S. 344 gesondert angeführten *Traditions de Tsazzega et Hazzega. Annales et Documents* von J. Kolmodin sind identisch mit dem dritten Band des gerade vorher erwähnten Werkes. Der Titel von H. Neubachers Buch (347) lautet trotz widerstrebender Feder *Die Festung der Löwen*. St. Strelcyns Auszüge aus dem Kebra nagašt hätten schon wegen der Einleitung genannt werden müssen<sup>26</sup>. Bei I. Wajnberg (353) gehört neben seine Dissertation von 1917 auch seine Ausgabe *Das Leben des hl. Jāfgerana 'Egzā'* = *Orientalia Christiana Analecta 106* (Rom 1936)<sup>27</sup>.

Andere Titel wie die Bibel des AT von E. Kautzsch (343), die im übrigen nach ihrer vierten Auflage (Tübingen 1922/23) zitiert werden muß, und die (343) gesondert angeführte Übersetzung R. (nicht: D.) Kittels von 1 Sam in ebendieser Bibel, hätten ohne Schaden wegb bleiben können.

Es versteht sich, daß diese Bemerkungen den Kern der Argumentation des Verf. nicht berühren. Ernst Hammerschmidt

*Annales d'Éthiopie* II (1957), 318 S. und 17 Tafeln, 40 NFr; III (1959), 324 S. und 94 Tafeln, 60 NFr, Paris, Librairie C. Klincksieck — Addis-Ababa, Librairie Saba [die Librairie Saba mußte inzwischen schließen, an ihrer Stelle steht seit Band V (1963) das Institut éthiopiens d'archéologie in 'Addis 'Abbabā].

Von den Bänden der inzwischen bestens bekanntgewordenen *Annales d'Éthiopie* erreichten zwei (II und III) den OrChr, der sie hiermit noch einmal seinen Lesern vorstellen will.

Die Anzeige von Zeitschriften- und Sammelbänden ist in der Regel eine mißliche Sache, da man nur sehr selten auf den Inhalt der einzelnen Aufsätze näher eingehen kann. Da dies auch hier nicht möglich ist, soll wenigstens eine kurze Charakterisierung der *Annales*, deren äthiopischer Titel የኢትዮጵያ፡ የዓመታዊ፡ ታሪክ፡ መጽሐፍ ። [seit Band IV (1961): ... ዓመታዊ፡ ...] lautet, gegeben werden.

Bisher sind insgesamt fünf Bände erschienen: I (1955), II (1957), III (1959), IV (1961) und V (1963); VI (1965) ist im Druck. Die Zeitschrift wird im Namen des äthiopischen Board Impérial des Antiquités [unter der Direktion von Kebbédé Mikā'el (= Kabbada Mikā'el)] herausgegeben, wird aber in Paris gedruckt. Die beiden spiritus rectores sind A. Caquot und J. Leclant, die auch fleißig

<sup>24</sup> *Rerum aethiopicarum scriptores occidentales* IV (Rom 1906).

<sup>25</sup> Göttingische gelehrte Anzeigen, 1913, Nr. 5, 315f.

<sup>26</sup> *Kebra Nagast czyli Chwała Królów Abisynii - Fragmenty* (Warschau 1956).

<sup>27</sup> Vgl. dazu die kritische Besprechung von H. Duensing in: Theologische Literaturzeitung 1937, Nr. 20, 355f.